

# Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Preis: 24000  
Anzahl: 24000  
Druck und Eigenthum der Herausgeber: Clesp & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Julius Reichardt.

Verleger: Clesp & Reichardt  
Druck: Clesp & Reichardt  
Verantwortl. Redacteur: Julius Reichardt

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Clesp & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Julius Reichardt.  
Nr. 102. Neunzehnter Jahrgang. Altdredacteur: Dr. Emil Bierer. Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann. Dresden, Sonntag, 12. April 1874.

### Politisches.

Es ist vollbracht! Wir Deutschen haben nun auch unser Septennat, es ist militärischer Natur, während das der Franzosen eine politische Schöpfung ist. Kein Zweifel beschleicht uns, daß Kaiser Wilhelm das annehmen wird, was ihm in der Frage des Militärsesetzes die — Opferwilligkeit, so wollen wir es nennen, des Reichstags entgegenbringt. Mehr als 401,000 Mann auf volle 7 Jahre würde kein Reichstag bewilligen, und wenn Bismarck noch so sehr von der Matrage des Krankenbettes aus den Reichstag schalte und wenn er noch zehnmal mit seinem Rücktritte drohte. Es ist eine Art von Compromiß, was die Nationalliberalen zusammengebraut haben; nicht für alle Ewigkeit wird der Militärverwaltung eine Friedenspräsenzstärke von 401,000 Mann bewilligt, sondern nur für 7 Jahre. Den Ueberschuß des Compromisses trägt die Militärverwaltung davon: 7 feste Jahre sind ihr zugestanden und sie fürchtet gewiß nicht, daß diesen dann 7 magere folgen werden; für das Budgetrecht der deutschen Volksvertretung sind 7 böse Jahre angebrochen. Wie ist man gerade auf die böse Sieben gekommen? Gerade auf die Zeit, in welcher Jacob um Nahel diente? Hat das Septennat Mac Mahon's bestimmend eingewirkt, daß das Budgetrecht in Deutschland zum Siebenspäßer wird? Vielleicht! Noch ausfallender für diese ominöse Biffer erscheint uns der Umstand, daß der Ablauf des militärischen Septenniums nicht in das erste Jahr des neuwählenden zweitnächsten Reichstags fällt, sondern in dessen zweite Hälfte. Damit sollte vermieden werden, daß bei den zweitnächsten Reichstagswahlen die Militärfrage zum Stichwort der Wahlbewegung erhoben werde. Wir fürchten jedoch, Das wird verlorene Mühe sein.

Von Hergen bedauern wir, daß die im Reichstage jetzt über die meisten Stimmen verfügende Partei der Nationalliberalen nicht unter günstigeren Bedingungen capitulirt. Es ist unsere feste Ueberzeugung, daß die Militärverwaltung, so schwerhörig und schroff sie sich auch anstellt, zu milderer Bedingungen bereit gewesen wäre, wenn sie nicht bei ihren Forderungen von der Gewißheit sich hätte tragen lassen, daß sie trotz allen Drehens und Wendens der Nationalliberalen zuletzt doch ihren Willen durchsetzen würde. Das schon oft Gesagte behaupten wir wiederholt: Das deutsche Heer soll zum wirksamen Schutze unserer Grenzen und zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Innern in seiner achtunggebietenden Macht erhalten werden. Niemand tastet an bewährte militärische Schöpfungen — aber ein Anderes ist es, wenn man das Militärwesen jeder Controle seitens des Volks, das doch allein für seine Unterhaltung arbeitet und steuert, entzieht. Wenn die Reichsregierung sagte: im Augenblicke brauchen wir aus Anlaß der europäischen politischen Situation sogar mehr als 401,000 Mann — so wird Niemand hiergegen murren; aber daß der Reichstag ganz und gar die Schmirle vom Steuerfädel entfernt halten soll, das geht uns angeht, der Art, wie die Militärverwaltung über die 5 Milliarden verfügt hat, ohne daß auch nur eine einzige Steuer ermäßigt worden wäre, über den Span. 7 Jahre sind nun zwar keine Ewigkeit, aber ein hellleuchtendes Siebengefüß patriotischer, freisinniger Auffassung der Volksrechte hat der Reichstag auch nicht an seinem Firmamente aufhellen lassen.

Trüsten wir uns mit der Ueberzeugung, daß, so sehr die Welt jetzt in Waffen starrt und militärische Fragen Culturvölkern wie den Deutschen, Franzosen und Oesterreichern die dringlichsten erscheinen, doch auch die Gedanken idealer Richtung allmählich, wenn auch langsam, erstarren. Es ist noch nicht zu lange her, daß eine Neujahrsbotschaft des amerikanischen Präsidenten ein höchstes Tribunal zur Schlichtung der Streitigkeiten zwischen Volk und Volk einzusetzen empfahl. Die erst als Hingespinnst verlassene Idee macht seitdem allmählich ihre Tour um die Welt. Nachdem sie sich in der friedlichen Schlichtung der Alabamafrage bewährt und einen Krieg zwischen den Brudervölkern Englands und Nordamerikas verhütet hatte, genehmigte das englische Parlament einen Antrag Richards: Die englische Regierung möge sich bei den Cabinetten die Einsetzung eines Völkerschiedsgerichts verwenden. Kurze Zeit darauf nahm das italienische Parlament einen ähnlichen Antrag an. Vor Kurzem trat die Volkammer Schwedens diesem Gedanken bei. Noch ist kein Schritt zu seiner völkerrechtlichen Verwirklichung geschehen, aber uns befeht die Ueberzeugung, daß auch unter den Militärmächten des Continents das Ideal dereinst die rauhe Wirklichkeit überwinden werde. Dann wird es auch keines militärischen Septennats mehr bedürfen!

Seitdem Ungarn sein neues Ministerium hat, reiten die Magyaren das Stedempferd der hohen Politik viel seltener. Dafür werden sie sich mit Fleiß der ersten Aufgabe zu, Ordnung in ihrem eigenen Staatsleben zu schaffen. Die Minister arbeiten, Ghyy hofft die gründlich verfahrenen ungarischen Finanzen zu bessern; der Cultusminister Trefort geht auf Reisen, um deutsche Professoren für die Pester Universität zu werben. Das muthet so seltsam an, als hätte eine verkehrte Welt sich jenseits der Leitha etablirt. Als deutsche Beamte und Professoren noch in Ungarn sesshaft und mit tausend Banden des Familien- und Privat-Interesses an das Land geknüpft waren, da wurden sie weggejagt und brodeln gemacht, denn sie waren nicht werth, daß sie „die Sonne der Freiheit“ beschine. Und nun wirtet der Reichstag eine ansehnliche Summe Geldes, um namhafte Gelehrte aus Deutschland an die ungarische Universität zu berufen. Wir hoffen zur Ehre deutscher Professoren, daß sie den Sirenenliedern, die ihnen aus Ungarn entgegenhallen, nicht folgen. Die Mißhandlung der Deutschen ist den Magyaren immer noch eine Lieblingsbeschäftigung; die Unterdrückung der Deutschen in Siebenbürgen erklären sie für ein Gebot staatsrechtlicher Nothwendigkeit!

Wichtige Dinge bereiten sich in Spanien vor. Zwischen dem Marschallpräsidenten Serrano und dem einzigen noch überlebenden Führer der Carlisten, Don Carlos, (denn Adica und Olo sind gefallen und Elio gilt als unfähig), waren während der letzten blutigen

Kämpfe geheime Unterhandlungen im Gange. Da beide Parteien zuversichtlich auf Sieg verharren, so ist eine Verständigung schwer möglich. Doch räumen die Häupter der Carlisten ein, daß, falls sie vor Bilbao unterliegen würden, dann eine Fortsetzung des Kampfes nutzlos wäre. Mitten in den Verhandlungen traf bei Serrano in Santander ein Secretär mit wichtigen Depeschen aus Madrid ein und Serrano bestieg nach deren Empfang sofort den Extradampfer zur Heimkehr nach Madrid. Es sind offenbar diplomatische Abmachungen im Werke. Sollte etwa eine Verständigung auf der Grundlage zu Stande kommen, daß die ältere Linie der Bourbonen unter Don Carlos über die baskischen Provinzen und Navarra, die jüngere Linie unter dem Sohne der fortgejagten Isabella, dem Prinzen Alfonso von Asturien, aber das übrige Spanien beherrscht? Die Carlisten haben sich jedenfalls als eine unerwartet starke Macht erwiesen; der neueste Junge, den sie fanden, bestand aus den Socialdemokraten, die unter Pi y Margall eine Zeit lang am Ruder waren, den Zustand in Cartagena angetreten und nun, da ihre Zeit in Madrid vorüber, sich Don Carlos in die Arme warfen. Einer derselben ist Federico Anrich, Dieser Obte war unter Pi Marineminister; er hofft, es jetzt unter Don Carlos wieder zu werden. Als solcher würde er glücklicher Weise wenig Schaden stiften können, denn wo keine Flotte ist, da kann auch keine verborgen werden. Den Vortheil hat Herr Anrich gegenwärtig allerdings, daß sein Name wenigstens bekannt ist, während er, als Pi y Margall war mit einem Ministerposten betraute, ein so obscurer Mensch war, daß die Madrider Blätter noch wochenlang über seinen bloßen Namen unklar waren, den sie abwechselnd Enrich, Henrique, Anrich und Anrich schrieben. Es mußten erst mehrere Decrete in der amtlichen Zeitung, die seine Unterschrift trugen, erscheinen, ehe man wußte, welchen Namen sein Vater ihm hinterlassen hatte. Ein von ihm jetzt erlassenes Manifest ergeht sich in Klagen über die schlimme Lage Spaniens und spricht seine Reue aus, dazu beigetragen zu haben. Nun glaubt er, in der Pfaffenherrschaft, die Don Carlos als Sieger in Spanien begründen würde, das Heil des Landes zu erblicken.

### Locales und Sächsisches.

— Se. Maj. der König fuhr vorgestern Morgen 1 Uhr von Dresden nach Krippen und begab sich von da nach Postelwitz zur Ausschafung, wo hochherzlich so glücklich war, trotz ungünstiger Witterung einen kräftigen Auerhahn zu erlegen. Se. Maj. kehrten mit Localzug II. nach der Residenz zurück.

— Der bisherige Maschineningenieur Undeusch zu Hagen in Westfalen ist zum Lehrer der Mechanik, Bergmaschinenlehre und des Maschinenwesens an der Bergakademie zu Freiberg, unter Verleihung des Titels „Professor“, ernannt worden.

— Der Generalarzt I. Classe und Corpsarzt des 12. Königl. sächsischen Armee-corps, Dr. Roth und zahlreiche Ober- und Stabsärzte sind zum Chirurgen-Kongress nach Berlin commandirt worden und zu diesem Zwecke bereits daselbst eingetroffen.

— Zur Vorfeier des Geburtstags Sr. Maj. des Königs wird der Kriegsminister, General der Cavalerie v. Fabricie, am 22. d. in seinen Localitäten ein glänzendes Ballfest veranstalten, zu dem jetzt bereits die Vorbereitungen getroffen werden. Am Geburtstage selbst wird der Minister v. Friesen dem diplomatischen Corps ein Diner geben, das sich der Natur der Dinge nach auf wenige Personen beschränken wird.

— Zwischen der Finanzdeputation der 2. Kammer und der Staatsregierung schweben Verhandlungen über die Erhöhung der Pensionen der Wittwen und Waisen der Staatsdiener. Es handelt sich, wie wir hören, darum, zwischen den Pensionen der Hinterlassenen der vor und der nach dem 1. Januar 1874 verstorbenen Staatsdiener eine Art Ausgleichung eintreten zu lassen. Denn die Hinterlassenen von den nach dem 1. Januar 1. J. verstorbenen Staatsdiener erhalten, sobald die Gehaltserhöhung der Staatsdiener vom Landtage beschlossen sein wird — was doch auch einmal eintritt — natürlich dann erhöhte Pensionen. Nun sollen die Pensionen sämtlicher Hinterlassenen der vor dem 1. Januar verstorbenen Beamten, die geringere Gehalte hatten, um etwas erhöht werden.

— Wie uns von der königlichen Landes-Commission für die Wiener Weltausstellung mitgetheilt worden ist, wird einem Erlasse des k. l. österreichischen Handelsministers zufolge die Zustimmung der von der internationalen Jury anerkannten Ausstellungen, wie dies bei der großen Anzahl der auszufertigenden Diplome und zu prägenden Medaillen nicht anders möglich und in ähnlicher Weise auch bei den früheren Weltausstellungen in London und Paris der Fall gewesen sei, erst gegen Mitte dieses Jahres und zwar durch Vermittelung der Ausstellungs-Commissionen der einzelnen an der Weltausstellung theilnehmenden Länder erfolgen.

— Man schreibt uns: Sie haben durch das interessante Referat in Ihrem Blatte, über die Leichenverbrennung sich den Dank vieler erworben. Wenn der Vortrag des Herrn Medicinal-Rath Küchenmeister nicht noch viel mehr besucht worden ist, so ist nicht Theilnahmlosigkeit schuld hieran, sondern die Ueberzeugung einer großen Anzahl von Männern, welche sich für die Neuerung interessieren, welche aber meinen, daß durch Vorträge alle in Nichts mehr gefördert werden kann. Alles, was im Gewerbehause zum Vortrag kam, erstirt gedrukt, von 1856, als Prof. Eberhard Richter zuerst populär die Verbrennung anregte, bis 1874, wo in Zürich Bequaman-Ercolani alles Material hierüber zusammengefaßt und mit Quellenangaben veröffentlicht hat. (Zürich, Schmidt'scher Verlag, Ueber rat. Leichenverbrennung von Wogmann-Ercolani: Preis 16 Ngr.). Was und Noth thut, ist nicht das Reden über längst consultierte Sachen, sondern die sofortige Gründung eines Vereins, der die Frage praktisch anfängt, der einen Vorstand haben muß, welcher sich durch Cooptation vergrößern mag, und welchem Vereine alle Theilnehmer können, welche längst die Neuerung er-

sehen, und nur schmerzlich auf den Anlaß warten, wo sie durch Namenszeichnung für die Neuerung eintreten können. Wächten doch recht bald einige Männer von gutem Namen einen Ruf zur Gründung eines solchen Vereins erlassen — der Erfolg wird überraschend günstig sein. — Letzteres glauben auch wir. Wir wissen sogar eine Anzahl Männer, die nur auf den ersten Ruf warten. Die Einführung schöner, in ebtem Styl erhaltener Trauerhallen (mit Urnen-Nischen) in oder an die bestehenden Begräbnisplätze, und die Einführung derselben feierlichen würdigen Beisetzung der Aschenurnen: an diese Orte, wie solche beim Begraben üblich ist, wird auch die Zweifler überzeugen, daß eine schnelle, pietätvolle Verbrennung vor der langsamen, elen Verwesung den Vortug verdiene. Und kein Schmutz des Grabes, nicht Baum noch Blumen noch Immortellen sollen fehlen bei der neuen Bestattungsweise. Zu jeder Förderung der Sache ist unser Blatt, das stets vorwärts gestrebt hat, gern bereit, und da nur eine fakultative, nicht eine gezwungene Verbrennung erstrebt werden darf, so wird keines Menschen Gefühl verletzt, der die dunkle Gruft der reinigenden Flamme vorziehen will.

— Aus Wien wird gemeldet, daß der dortige Ober-Ingenieur des Stadtbauamtes, Eward Hapel, in Folge Beschlusses des Gemeinderathes vom Magistrat den Auftrag erhalten hat, einen Ofen zur Leichenverbrennung zu construiren.

— Der Gendarmerie-Oberinspector v. Cerrini ist von einer Krankheit, die ihn wochenlang an's Bett gefesselt hatte, soweit genesen, daß er in nächster Woche seine Dienste wieder antreten wird.

— Meteorologische Notizen und Andeutung des Witterungsanges. Das Wort „Hydro-Meteor“ bezeichnet: Nebel, Wolke, Regen, Thau, Reif, Glätte, Schnee, Graupeln, Schlofen, Hagel. Es sind hier die verschiedenen Zustände, welche das Wasser in den Witterungs-Vorcommissen hat. Die Ursache derselben sind Wärme-Verhältnisse und electricische Vorgänge. In ersterer Beziehung sind vornehmlich die Windrichtungen in Betracht zu ziehen, und unter den Windrichtungen bilden der Polarstrom und der Aequatorialstrom die Grundlagen. Der ursprünglich aus Norden kommende Polarstrom verwandelt sich in nordöstliche Luftströmung, und der aus Süden kommende Aequatorialstrom in südwestliche. Beide Umwandlungen geschehen in Folge der Umdrehung der Erde. Der Polarstrom bewirkt trockene, der Aequatorialstrom feuchte Luft, und wenn letzterer namentlich im Frühjahr längere Zeit wähet, so bewirkt derselbe Landregen. — In dieser Woche wird zunächst stärkerer Wind entstehen und theilweise Bewölkung des Himmels verursachen; dann wird bei Fortdrehung der Windrichtung nach Norden die Temperatur kühler werden und zeitweilig Regen erfolgen.

Barometrium.  
— Der heutige volkswirtschaftliche Artikel (aus der Concordia entnommen), der in der Sonntagsbeilage abgedruckt sich findet, führt in seinem Schlusse aus, daß das wirksamste Mittel, dem Umsichgreifen der Socialdemokratie zu begegnen, in einer Reform des Geistes der heutigen Gesellschaft besteht, daß aber es verhältnismäßig nur Wenige sind, die ernstlich Hand ans Werk legen wollen, bis endlich die Größe der Gefahr zu einträchtigem und vernünftigem Handeln bestimmt.

— Die Holländer wollen eine neue Armee für ihre indischen Besitzungen werden, da der Krieg gegen Aceh ungeheure Opfer forderte und bisher erfolglos war. Da es bei diesen Werbungen großentheils auf Deutsche abgesehen ist, so kann nicht nachdrücklich genug vor dem Eintritt in jene Armee gewarnt werden. Das Klima ist für Europäer ein mörderisches, da selbst in Friedensjahren das Sterblichkeitsverhältniß 14—17 Procent beträgt; zudem bleiben die Officiere und selbst die Unterofficiere stellen für Holländer vorbehalten. Die Behandlung der fremden angeworbenen Mannschaften von Seiten dieser holländischen Officiere und Unterofficiere wird allseitig als eine wahrhaft abschreckende geschildert.

— Um dem Fürsten Bismarck ein sichtbares Zeichen der Dankbarkeit und Verehrung an seinem Geburtstage (1. d. M.) zu verschicken, hatte sich in Pulsnis eine Anzahl Bürger vereinigt, an deren Spitze Herr Bürgermeister Adcock Lowe, und vom Pfefferkühler Großhändler einen Honigkuchen backen lassen, der 1 Meter lang, 1/4 Meter breit und 4 Zoll hoch von feinsten Qualität gebacken war. Auf der Oberfläche dieses Kuchen prangte ein Lorbeerkranz — aus Citronen hergestellt — und in demselben waren mit Schokoladencreme die Worte des Fürsten, welche er in das Gedenkbuch des Germanischen Nationalmuseums zu Nürnberg eingeschrieben: Pert undu, nec regitur in exhabener Schrift sichtbar. Fürst Bismarck hat den ihm unter Begleitung einer Glückwunschadresse in einer Kiste von polirtem Lindenholz überfandten gewaltigen Pfefferkuchen freundlichst aufgenommen und durch seinen Secretair in einem vom 2. d. M. datirten Schreiben herzlich danken lassen.

— In Betreff der auch von uns seiner Zeit mitgetheilten Auffindung zweier kleiner ausgefester Kinder in Hausföhren der Pulnigerstraße und Albrechtstraße scheint man jetzt auf der Spur der gewissenlosen Eltern zu sein, die sich jenes Verbrechens schuldig gemacht haben. Nach einer Bekanntmachung der hiesigen Staatsanwaltschaft nämlich ist ein Handschuhmacher Wilhelm Ernst Engels aus Cöln am Rhein, der zuletzt in Chemnitz aufhältlich gewesen ist, am 27. v. M., also am Tage vor dem Auffinden der Kinder, mit seiner Frau und zwei Kindern (Carl und Anna Helene im Alter von 1 Jahr bez. 3 Wochen von Chemnitz nach Dresden gereist, am 31. v. M. aber allein nach Chemnitz zurückgekehrt ist und bei Rückgabe eines zum Transporte der Kinder nach Dresden erborgten Kinderwagens erklärt hat, daß seine Frau in Dresden bei einem Engländer als Amme Unterkommen gefunden habe, Chemnitz aber bald darauf wieder verlassen hat, nebst seiner Frau jenes Verbrechens bringend verdächtig. Die Kleidungsstücke, mit welchen die beiden Kinder, von welchen wir gleich anfangs muthmaßten, daß es Geschwister seien, bei ihrer Auffindung bekleidet waren, sollen als solche recognoscirt worden sein, welche die Engels'schen Kinder getragen haben, und wird eine Frau, welche an dem Abend der Auffindung in der Albrecht-